

rein geschäftliche Erwägungen hinaus es zugleich als ihre Pflicht erachten würden, für die Interessen des Deutschtums im weitesten Umfange tätig zu sein. Darum muß es unsere Aufgabe sein, unmittelbar nach dem Kriege an die Frage heranzutreten, was zu geschehen hat, um ähnliche Vorkommnisse, wie sie sich in Amerika und in verschiedenen anderen Ländern abgespielt haben, zu verhindern. Besser spät, als niemals, muß es auch hier heißen, und die Regierung wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß es sich dabei nicht um eine einseitig dem Buchhandel zufallende Aufgabe, sondern um eine Frage von nationaler Bedeutung handelt. Denn wenn es auch Aufgabe eines Berufsstandes ist, seine Politik mit der der Regierung in Einklang zu bringen, so muß doch in Anbetracht des mit der Gründung eines derartigen Unternehmens verbundenen Risikos weitgehende staatliche Förderung und Unterstützung bei der Durchführung dieses Planes erwartet werden. Steht diese zu erhoffen, so sind wir überzeugt, daß auch der deutsche Buchhandel seine abwartende Haltung aufgeben und diesem Kulturwerke bereitwilligst sein Interesse und seine Förderung zuwenden wird. Damit würde eine Brücke des geistigen Verständnisses zwischen Deutschland und dem Auslande geschlagen und die Verbindung mit Millionen Deutscher aufrecht erhalten werden, die in den Vereinigten Staaten ihre zweite Heimat gefunden haben, ohne darüber das alte Vaterland zu vergessen. Wir haben es daher mit besonderer Freude begrüßt, daß man sich dort, wie aus dem nachstehenden Artikel hervorgeht, der auf eine stärkere Verbreitung des deutschen Buches im Auslande gerichteten Bestrebungen des Börsenvereins erinnert und in der Gründung der geplanten Zentralstelle einen wichtigen politischen Faktor für die Organisation und Verbreitung deutschen Geisteslebens im Auslande erblickt.

Aus dem Lande des Dollars.

II.

(I siehe Nr. 153.)

Wohl in keinem Lande ist so viel über den Krieg veröffentlicht worden, abgesehen vielleicht von Deutschland, wie in den Vereinigten Staaten. Die Liste, die »Publishers' Weekly« vom 31. Oktober veröffentlichte, gibt auf 15 Seiten einen, wenn auch unvollständigen Überblick über diese Literatur. Aus dieser Liste sollen ein paar Schriften herausgegriffen werden, um zu zeigen, auf welche Art das hiesige Publikum nach allen Richtungen hin bearbeitet wird. Die englische Ausgabe der »Wahrheit über den Krieg«, unter dem Titel Truth about Germany veröffentlicht, hat sogleich nach Ausgabe eine Antwort von englischer Seite hervorgerufen, in der unter dem Titel The real truth about Germany von Douglas Sladen das deutsche Buch Kapitel für Kapitel zu widerlegen versucht wird. Ferner sind auch die folgenden Bücher vom Standpunkte der gegen Deutschland Verbündeten aus geschrieben: The War in Europe, von Albert Bushnell; How the War began, von J. M. Kennedy u. W. V. Courtney, und Who is responsible?, von Cloudsley Brexton. Das Deutschtum wurde in erster Linie von Prof. Dr. Hugo Münsterberg in The War in America und Prof. Dr. Eduard von Moltke: What Germany wants vertreten. Hingewiesen sei auch auf solche Bücher, die gerade jetzt sehr verlangt werden. Sie gehören zwar nicht zu der Kategorie der Kriegsbücher, sind aber besonders für die Geschmacksrichtung des amerikanischen Publikums bezeichnend. An erster Stelle stehen die Bücher von General von Bernhardi, die in allen möglichen Ausgaben in Hunderttausenden von Exemplaren hier verbreitet wurden, ferner Prof. R. G. Ushers Pan-Germanism und The Secrets of the German War Office von Dr. Armgard Karl Graves, der zwölf Jahre als Spion in deutschen Diensten gestanden haben soll und in diesem Buche seine Erlebnisse veröffentlicht. Die englischen Interessen werden natürlich nach allen Richtungen hin beleuchtet, in erster Linie durch die Broschüren der Oxford University Professoren, die zweifelsohne auch in Deutschland bekannt sind, ferner durch J. A. Crambs Germany and England. Es würde hier zu weit führen, auch die tägliche Presse in Be-

tracht zu ziehen, die ja, wie bekannt ist, absolut auf Seiten der verbündeten Engländer, Franzosen und Russen steht. Bezeichnend dafür ist die Umfrage, die kürzlich das »Literary Digest« bei ungefähr 400 Herausgebern von Zeitungen in Amerika veranstaltet hat, worin festgestellt wurde, daß sich nur 20 Prozent entschieden für die deutsche Sache erklären, während die übrigen zum größten Teil auf der entgegengesetzten Seite stehen oder sozusagen neutral sind.

An der Tatsache, daß die öffentliche Meinung hier fast ausschließlich auf der Seite der Verbündeten steht, läßt sich nicht rütteln, woran zum guten Teil auch der Umstand schuld ist, daß es nicht möglich war, in der kritischen Zeit entsprechende Dokumente von deutscher Seite zu erhalten. So sind z. B. bis Anfang November eine ganze Reihe deutscher Wochenschriften, die hauptsächlich durch ein große Importfirma hier vertrieben werden, seit Ende Juli noch nicht eingetroffen. Was das bedeutet, ist nicht zu übersehen, da die einzige Verteidigungswaffe gegenüber den anglo-amerikanischen Darstellungen des Konflikts die zeitgenössische deutsche Presse ist, die eben nicht vorhanden war. Nur einige weitsichtige Verleger haben keine Kosten gescheut, um entsprechende Posten ihrer Zeitschriften direkt unter Kreuzband nach Amerika zu senden, die auch gut angekommen sind und wertvolle Dienste geleistet haben. Der deutsche Zeitschriftenverlag muß daher Sorge tragen, daß die wichtigen Zeitschriften, wenn auch mit erhöhten Kosten, sicher hinüberkommen, damit wenigstens die besonders interessierten deutschen Kreise ein genaues Bild über die Lage in der Heimat haben. Es haben sich nämlich durch das ganze Land verstreut, eine Anzahl deutsch-amerikanischer Verteidigungs-Ausschüsse gebildet, die dem anglo-amerikanischen Nachrichtendienst durch authentische Berichte aus der deutschen Heimat entgegenzutreten suchen. Wünschenswert wäre es auch, daß während der Dauer dieses Krieges der Schutz des »Copyright« für politisch wichtige Werke möglichst wenig in Anspruch genommen würde, damit diesen Ausschüssen die Möglichkeit gegeben wäre, ihnen wichtig erscheinende Dokumente sofort zu veröffentlichen, ohne vorher die Erlaubnis einholen zu müssen, was gegenwärtig oft überhaupt nicht möglich oder doch mit großem Zeitverlust verbunden ist. Der Verband der deutschen Zeitschriften-Verleger hat hier eine sehr gute Vertretung zur Wahrung der Urheberrechte seiner Mitglieder, und es dürfte wünschenswert sein, sie genau auf dem laufenden darüber zu halten, was drüben veröffentlicht wird. Wie schön wäre es, wenn jetzt die Zentralstelle für den Vertrieb deutscher Literatur in Amerika vorhanden wäre; welche ungeheure Dienste würde sie der deutschen Sache jetzt leisten können, wenn es möglich wäre, sich alle absolut authentischen Nachrichten und Dokumente an einer Stelle zu verschaffen! Schreiber dieses hat die feinerzeit vom Börsenverein veröffentlichte Denkschrift wieder hervorgeholt und es schmerzlich empfunden, daß das Unternehmen trotz aller Mühe und langjährigen Vorarbeiten nicht zustande gekommen ist. Jetzt wird vielleicht die bittere Notwendigkeit die interessierten Kreise dazu treiben, die Ausführung des Projekts so schnell wie möglich in Angriff zu nehmen. Denn das eine ist sicher, daß in Zukunft der Weg für die deutsche Kultur und Literatur in die englischsprachenden Länder nur durch Amerika gehen wird und daß von hier aus weitere Breschen in englischsprachende Gebiete gelegt werden können.

Die hier herrschende Abneigung gegen Deutschland in diesem Konflikt wird ohne Zweifel auch weiterhin nachteilig auf den Absatz deutscher Literatur in Amerika wirken, wenn auch das erwachende Heimatsgefühl des Deutsch-Amerikaners hierzu ein Gegengewicht bilden wird.

Wünschenswert wäre auch ein stärkerer Schutz der deutschen Buchhändler im Auslande, damit sie, die wieder mehr als früher Pioniere der deutschen Literatur werden müssen, in den Stand gesetzt werden, ihr Brot weniger schwer zu verdienen, als es jetzt durch die Preisunterbietungen möglich ist.

New York, 18. November 1914.